

Sächsische Zeitung

SZ-ONLINE.DE

Kann der Deutsche Funk?

Jazztage-Gesicht Maceo Parker machte bei seinem Auftritt in Dresden mächtig Druck – auch wenn das Publikum nicht mitzieht.

13.11.2014 Von Toni Gärtner



Sax-Gott Maceo Parker konnte Dresden nicht wirklich zum Kochen bringen.

© Moosicus Records/dpa

Zeit zu pauschalisieren: Klassik funktioniert ideal im Konzertsaal, guter Rock gehört auf die Open-Air-Bühne, und Funk hört man am besten im kleinen Untergrundklub. Denn an wenigen Orten sonst kommt die Energie des Funk so zur Geltung wie in verrauchten Klubs, wo die rote Backsteinwand schmetternd die Töne reflektiert und sich das Publikum aneinanderreibt. Größen wie Maceo Parker kann man allerdings schwer in einen Keller zwängen – zu groß die Popularität, zu stark der Andrang. Richtig also, dass sich Parker im Rahmen der Dresdner Jazztage am Dienstag im Gebäudeensemble der Deutschen Werkstätten Hellerau die Ehre gab.

Die Anheizer der Funk Night gaben Rudi Berger und seine Three World Band. Wo sonst die Trompete zum Zuge käme, dominiert in ihrem Sound die starke Jazzgeige des Frontmanns. Viele Improvisationen zwischen modernem Soul und Funk bestimmen den Auftritt, und jedes

der sechs Bandmitglieder bekommt Platz für ausgiebige Soli. Das ist nicht unbedingt etwas für Gelegenheitshörer, kommt beim Publikum aber an und wird eifrig beklatscht. Als der Star des Abends, das Gesicht der 14. Jazztage Dresden, schließlich die Bühne betritt, ist das Publikum also vorgewärmt – möchte man meinen.

Bei den rund 500 Gästen muss man sich fragen, ob der Deutsche überhaupt für den Funk gemacht ist. Denn über ein ambitioniertes Schaukeln und frenetischen Beifall kommen die meisten nicht hinaus. Und das, obwohl Parker und Band von Anfang an ordentlich Druck machen, die Lieder lang und variantenreich auszuspielen. Parker funkelt, seine siebenköpfige Band funkelt auch, nur beim Publikum funkelt es wenig. Im Mitklatschen macht dem Deutschen allerdings keiner etwas vor. Das weiß auch Maceo Parker und dirigiert immer wieder zum rhythmischen Handgezappel. Ein gewisses Brodeln kommt erst bei Marvin Gayes Soul-Hymne „Let's Get It On“ auf. Dabei erinnert der Bandleader stimmlich immer wieder an Ray Charles und James Brown. Kein Wunder, ging der ehemalige Tenor-Saxofonist in den 60ern doch beim „Godfather of Soul“ in die Lehre. Auch das längste Solo des Abends von Parker-Neffe Marcus Parker, der modern und bassig auf dem Schlagzeug rumtrommelt, überzeugt. Hätte das Publikum nicht sowieso gestanden, hätte es sich zumindest am Ende des fast dreistündigen Abends mit Sicherheit johlend von seinen Plätzen erhoben.